

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 49/50 (1907)
Heft: 25

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Raumkunst und Architektur. — Haus Dr. Bernhard in St. Moritz. — Eisenbahnbrücke in armiertem Beton über die Rhone bei Chippis im Kanton Wallis. — Miscellanea: Das Elektrizitätswerk der Stadt Eberswalde. Ueber den Wert des Freihandzeichnens für das Ingenieurfach. Vierzylindrige Verbund-Güterzuglokomotive, Bauart Mallet der Great Northern Railway. Eidg. Polytechnikum. Elektrische Schmalspurbahn über die Grosse

Scheidegg. Gartenvorstadt in Darmstadt. Rhätische Bahn. Das variable Prosenium. Schmalspurbahn von der Grosse Scheidegg nach dem Faulhorn. Simplontunnel. Stählerner Eisenbahnwagen. Rheinregulierung und Diepoldsauer-Durchstich. — Konkurrenzen: Neue Schulhäuser in Tavannes. Katholische Landkirche in Landquart. — Literatur: Die Dampflokomotiven der Gegenwart. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehem. Studierender.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauer Quellenangabe gestattet.

Raumkunst und Architektur.

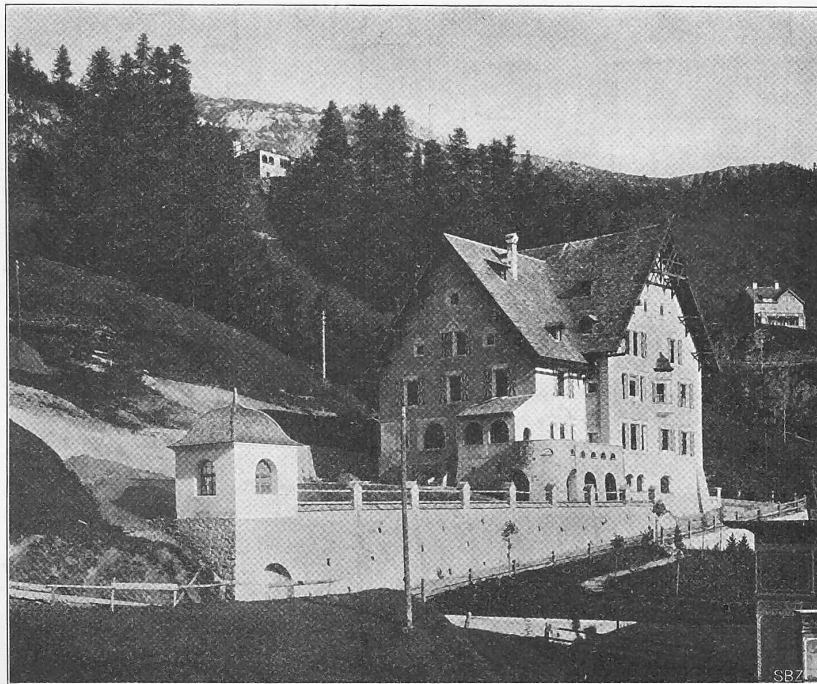
II. (Fortsetzung.)

Nachdem so die Basis, d. h. die Methode eines zielbewussten künstlerischen Bauschaffens gefunden ist, muss zum Aufbau geschritten werden, d. h. zur Beantwortung der Frage, wie sich denn nun die zukünftige Architektur gestalten sollte.

Das einseitig stilistisch-eklektische Schaffen der Architekten des XIX. Jahrhunderts ist diesen von den modernen Baukünstlern in den letzten zwanzig Jahren häufig genug zum Vorwurf gemacht worden. Einerseits mit Berechtigung, insofern jede Zeit ihre eigene Formgestaltung haben sollte, andererseits aber auch mit einem gewissen Unrecht, da die intensive Verarbeitung und Wiederverwendung des gewaltigen Stilmaterials doch nicht ganz ohne Einfluss auf die Entwicklung unseres Geschmacks geblieben sein dürfte. Allerdings wurden die gesammelten Stilkenntnisse grösstenteils

statt als Mittel zur künstlerischen Gestaltung, irrtümlicherweise als Endzweck betrachtet. „Der ästhetisierende Kunstprofessor,“ schreibt Muthesius beissend, „ein neuer Typus des XIX. Jahrhunderts, trat sein Amt an und belehrte, begutachtete, kritisierte und systematisierte über Kunst. Er wurde um so mächtiger, je mehr das natürliche Kunstleben erstarb. So

Haus Dr. Bernhard in St. Moritz. — Erbaut von Arch. E. Probst in Zürich.



Abt. 1. Ansicht des Hauses von Südwest mit der Fassade gegen die Kantonsstrasse.

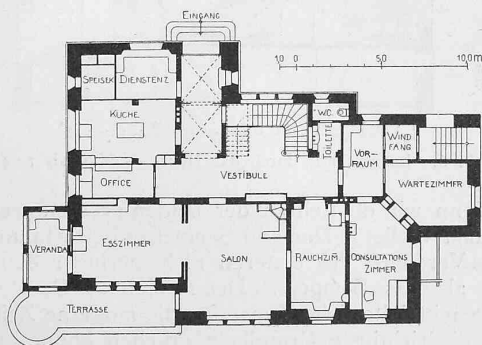


Abb. 2. Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1:400.

sitzt an der Quelle der Künste des XIX. Jahrhunderts nicht mehr der Künstler, sondern der *Kunstprofessor*. Und ein holländischer Architekt führt aus, dass durch die rein mechanische Nachahmung von Werken früherer Zeit,

deren konstruktive und ästhetische Ueberlegenheit über moderne Schöpfungen anerkannt sei, noch lange nicht gleichwertiges geschaffen werde, da die Liebe fehle, der jene ihre Entstehung verdankten. Die Folgerung, dass zwei Dinge, die sich äusserlich ähnlich seien, auch gleich schön sein müssten, ist irrig. Solange das Aeusserere eines Werkes ebenso wie früher nicht eine notwendige Folge von etwas Innerlichem ist, wird die neue Schöpfung selbst als Nach-

ahmung des schönsten Gegenstandes nicht wirklich schön genannt werden können, da ihr das belebende Element des schöpferischen Geistes fehlt.

Wir müssten also, meint jener holländische Architekt, dazu gelangen, unsere Werke wieder mit Liebe zu schaffen, der sich der Sinn für das Konstruktive in glücklicher Weise zugesellen sollte. Dies wird aber weder mit Hilfe der Kunst- oder Bauschulen, noch durch Bücher über Schönheitslehre erreicht werden können. Nicht durch Schulen, weil diese, was die Baukunst anlangt, zumeist am altgewohnten Schlandrian festhalten,

hauptsächlich nur Theorie lehren und stets zwanzig Jahre zurück sind; nicht durch Schönheitslehren, da alle Philosophie über Kunst dem wirklich schöpferischen Künstler verhasst ist, der weiss, dass Regeln mit Liebe nichts zu schaffen haben, und dass die Schönheitslehre nicht die Grundbedingung eines schönen Werkes ist, sondern sich erst aus diesem ergibt.

stets zwanzig Jahre zurück sind; nicht durch Schönheitslehren, da alle Philosophie über Kunst dem wirklich schöpferischen Künstler verhasst ist, der weiss, dass Regeln mit Liebe nichts zu schaffen haben, und dass die Schönheitslehre nicht die Grundbedingung eines schönen Werkes ist, sondern sich erst aus diesem ergibt.

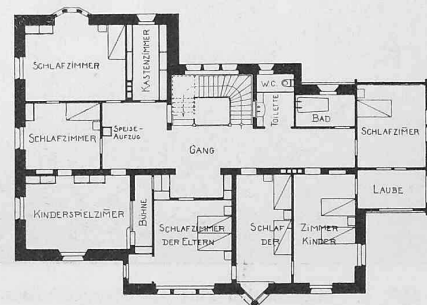


Abb. 3. Grundriss vom ersten Obergeschoss. — Masstab 1:400.

Das was uns allein auf einen sichern Weg führen könnte, ist die Erkenntnis dessen, was eigentlich „Künstler sein“ heisst. Ein Künstler ist ein Mensch, der das Leben seiner Zeit inniger lebt als andere Menschen. Ein Bau-